

„Alles, was passiert, ist gut“

Er würde seinen Kindern immer sagen, dass nichts auf der Welt vergebens sei, sagt Freddy Gigele. Genauso gut könnte das musikalische Ausnahmetalent aus Kauns aber auch seine eigene Lebensgeschichte erzählen.

Das Leben beschreitet oft die verschlungensten Wege. Und die Meilensteine, an denen es vorbeizieht, bestehen manchmal aus purem Zufall. Denn, was wäre wohl aus jenem Mann geworden, der Ende der 90er laut AKM-Statistik der meistgespielte österreichische Komponist war, wenn er nicht in ein musikalisches Umfeld hineingeboren worden wäre?

Wenn sein Lehrer nicht gleichzeitig sein größter Mentor gewesen wäre? Wenn bei einem No Bros-Auftritt nicht zufällig ein Ö3-Mann zugegen gewesen wäre? Was, wenn Freddy Gigeles erste Frau nicht eine Zeit lang sein Überleben finanziert hätte? Wenn sein damaliger Schwager nicht zufällig vier Kinderbücher hätte vertonen wollen? Was, wenn sich bei deren Präsentation wiederum nicht der Kontakt zum Fernsehen ergeben hätte?

„Glücksbausteine“ nennt der 45-Jährige all diese Zufälle. Trotzdem lautet die Antwort auf die Frage, was Gigele ohne die Zufälle geworden wäre: Musiker! Einfach, weil die Musik sein Leben ist. Und es wären eben andere Unwägbarkeiten gewesen, die ihn dorthin gebracht hätten, wo er heute steht. Der gebürtige Kaunser ist unter anderem gefragter Musikdesigner bei den namhaftesten Fernsehstationen (siehe Infokasten). Beispiel: Im ORF bewährt sich Gigele nun bei seinem sechsten Intendanten. Und das will in dem Haifischbecken am Küniglberg wohl einiges heißen...

Freilich erleichtert es den Zugang



2004 spielte Freddy Gigele in New Delhi gemeinsam mit Ravi Shankar und dessen Tochter Anoushka. Shankar gilt als der beste Sitarspieler der Welt, er war beim legendären Woodstock-Konzert dabei, produzierte unter anderem für die Beatles, Sting und machte Filmmusik (Ghandi). Auch seine Tochter arbeitet erfolgreich im Musikgeschäft.

zur Musik, wenn die drei älteren Brüder musizieren. Oder wenn zuhause eine Menge an Instrumenten herum steht, an der man sich ungeniert versuchen kann. So trat der jüngste Spross der Gigele-family denn auch schon mit elf Jahren auf – musste aber jeweils um 22 Uhr heim in die Heia. Trotzdem konnte er mit spätestens 14 jeden Musiker der „Kaunertaler Buam“ ersetzen, egal wer fehlte. Schließlich ist „der Geist das mächtigste Instrument“, sagt er. Dementsprechend beherrscht er heute alle Blechblasinstrumente, mehrere Tasteninstrumente sowie das Gitarre- und Schlagzeugspiel. Bereits mit sechs Jahren konnte er, angetan vom kirchlichen Orgelspiel und den für ihn faszinierenden, neuen Moll-Klängen, die gehörte Bachmusik zuhause auf dem klapprigen Keyboard nachvollziehen. Und auch mit seiner Stimme wusste er frühzeitig richtig umzugehen. Deshalb ließ ihn sein Lehrer auch in der Kirche vorsingen. „Das war mein erstes Gesangserlebnis, ich spürte, wie die Leute gebannt waren“, weiß er zu berichten.

Auch wenn die Melodien in weiterer Folge ganz andere wurden. Die Leute hörten Gigele gerne zu. Vor allem, als er als No Bros-Frontman die Hitparaden („Be My Friend“) stürmte. Zuvor galt es aber ein paar „Glücksbausteine“ in Anspruch zu nehmen: Er brach seine Kochlehre im Landecker „Schwarzen Adler“ ab, betätigte sich in Serafaus als Skilehrer und schuftete als Hilfsarbeiter am Bau. „Selbst dort

habe ich viel gelernt“, bekennt der Tonkünstler, „ich möchte auch die Erfahrung nicht missen, um sechs Uhr morgens auf dem gefrorenen Sandhaufen ein Feuer machen zu müssen, um arbeiten zu können.“ Danach schätze man Arbeit und Beruf viel mehr.

Ein Glückselig streifte den Kaunertaler dann im Jahr 1980, fast hintertückisch und total verborgen, in Form einer schweren Augenoperation. Aber die Hornhautverpflanzung bescherte ihm auch einen Krankenstand und die Möglichkeit, die „No Bros“-Proben im Haller Bahnhof zu besuchen. „Im Zug sperrte ich mich oft ins WC ein, da ich mir die Fahrt nicht leisten konnte“, schmunzelt Gigele heute. Damals war das freilich weniger lustig. Es folgten die wilden Pop- & Rockjahre. Fünf Jahre tingelte er mit der Band durch Europa. „Die Tourneen laugten aber schließlich auch aus. Mit Fieber oder einem Gipshax'n auf der Bühne – eine Absage eines Konzertes stand nie im Raum.“ Interne Querelen der Hitparadenstürmer folgten. Gigele agierte erneut konsequent, setzte sich „mit 200 Schilling, einer Jeans und einigen T-Shirts in den Zug“ und fuhr nach Wien.

Von dort kommt er nun mit einem flotten Audi, seiner zweiten Frau und seinen zwei jüngeren Kindern des öfteren zurück nach Kauns, wo er sein Elternhaus nach und nach umgestaltet. Sprössling Oskar scheint übrigens das musikalische Talent des Vaters geerbt zu haben. Der 12-Jährige ist Solist bei den

Wiener Sängerknaben und tritt unter anderem in der Staatsoper und bei den Salzburger Festspielen auf.

Sein Vater selbst will abseits der Auftragsarbeiten noch „einige wirklich wichtige Sachen verwirklichen.“ Unter anderem erhielt er die Einladung, an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien eine Professur anzunehmen. „Ich überlege, ob ich das Angebot annehmen soll. Auf alle Fälle ist es für mich eine Ehre und schmeichelt mir schon ein wenig“, schließt das musikalische Ausnahmetalent. Gigele wird seinen Weg weiter gehen – so oder so.



Freddy Gigele, geboren am 7. 1.1961, aufgewachsen in Kauns, seit 1982 in Wien lebender Komponist, Musikproduzent, Studium Konservatorium Wien, Vater von fünf Kindern, Sänger und Komponist bei No Bros, Musikdesigner für ORF, ARD, ARD Digital, Premiere, Confetti Tivi, TW 1, Radio Stephansdom, Radio Salzburg, Filmmusik zu Müllers Büro und Ach Boris (beide Niki List), weiters zu Wahre Liebe (Kitti Kino), Bennis Video (Michael Haneke), Tom Turbo (Thomas Brezina), TV- und Radiowerbungen, Kindermusical Hatschi Bratschi Luftballon, Fernsehserien (Polizeiruf 110, Soko Kitz, Eurocops, Tom Turbo), 30 CD's mit Thomas Brezina, Musik zu verschiedenen Volksstücken, Musikproduzent von Starmania 1 und 2, sein Auto trägt das Kennzeichen W-KAUNS1, bringt derzeit das Musical „Müllers Büro“ in die verschiedensten Häuser. Im Metropol läuft das Bühnenstück seit Wochen ausverkauft, demnächst wird es auch in der Schweiz und Deutschland zu hören sein. In der Bundeshauptstadt baut lustigerweise in direkter Nähe zu Gigele Architekt Toni Falkeis, sein ehemaliger Kauner Nachbar, ein Haus. Für den Piburger Seewurm schrieb er die Signation. Nähere Informationen im Internet unter www.mediasound-gigele.com.